

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Raymvndi Lvllii des Hochgelehrten und weitberühmten Philosophi Buch so man das Codicill (Testaments-Anhang) oder Vade Mecvm (Handbüchlein) nennet

**Lullus, Raimundus
Ventura, Laurentius**

Cölln, 1563 [i.e. 1763]

11. Von der Natur der Feuer, und wie sie sich kunstmäßig zu reguliren
haben

[urn:nbn:de:bsz:31-95705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95705)

Natur ist, und die Kunst die Natur nachahmen will, soll also, wie vorgeschrieben, demselben gefolget werden. Dieweilen die Natur, welche compliren (erfüllen) kann durch die Geschicklichkeit ihrer Materie, niemals von einem Ende zum andern abläuft, wenn sie nicht vorher durch successive (aneinander folgende) Arbeiten alle Mittel durchgeheth. So ist denn die Natur der Mittel Dinge zu betrachten vom Meister, ehe dann er etwas Grosses zu versuchen mehnet, und sorgfältig, daß er nichts von seinen Mitteln unterlasse, sie seyen materiell, oder practische oder schlüsselführende: bis daß die Natur selbst ihre Mittel Dinge staffelsweis erneuert hat, auf ihr erstes Esse, d. i. den Sulphur und Quecksilber, welche die eigentlichen Geburtsaamen der Metallen sind, und ihnen am nächsten: womit du machest jene herrliche Verwandlungen, durch die alles Unvollkommene bewerkstelliget wird.

II.

Von der Natur der Feuer, und wie sie sich kunstmäßig zu reguliren haben.

Aus vorgesagtem ist zu schliessen, daß zwey (Dinge) seyn werden, nach deren Qualitäten ausdrücklich der Künstler soll sein unnatürliches Feuer weislich einrichten, und dessen Kräften durch gewisse und bekannte Verfügungen reguliren: welche sind das natürliche Feuer und das wider die

die Natur: Das unnatürliche aber ist das Mittel zwischen beyden. Welcher die Form dieses Exemplars die Vogel seinem Verstand vorgeschrieben, und selbige fleißig behält, wird ohnbetrüglich ihre Qualität erkennen: Es betrachte also der Meister die natürliche Kräfte und Stärke der Steine der Weltweisen, welches die Kräfte sind des natürlichen Feuers, des unnatürlichen und des wider die Natur, welche und was fürley es seyen im ganzen Lauf der Natur, und wer eines jeglichen Freund oder Feind seye gewesen, daß er nach der schlüsselführenden und unbetrüglichen Kunst durch Berge wissung ihrer Natur, seine Materie klüglich wisse einzurichten, von welcher die übrigen materialische Grunddinge ausfließen, mit natürlicher Verderbung und solcher Schwächerung, daß die äußerste Naturwärme nicht etwa zu Grunde gehe, sondern dieselbige nach der Art einer Erfrischung zu seiner vollständigen Natur zu seiner Stärkerung klüglich in eigener Multiplicirung seine Wesenheit erhöhen (Sublimare) und auch oblich steigen, so daß nichts seye das die Tugend der natürlichen Dinge an sich ziehe mit Antasten; jedoch mit Behaltung des Privilegii der Natur, d. i. der Naturwärme bey der Verwesung seiner Substanz, welche die Liebe wenn sie dazeyn hauchet und alles lebendig macht, nemlich das Feuchtsenende, als geistlich, ihme erzeuget: So wird der Künstler anordnen, selbigen durch Kräfte der Liebe anzuziehen, fürnemlich da er durch seinen Fehler, und durch die Verwesung von ihme entfernet worden.

Diese

Diese Art aber der Erneuerung brücket die Kunst
aufs kläreste aus im Regiment des dritten practi-
schen Grundsatzes, daß seine überflüssige Liebe je-
dem Erfahrenen sich geoffenbaret hat. Wir sagen
weilers, es sind zwey (Ding) dadurch der Meister
weislich erkennen kann, um wie viel die unnatür-
liche Wärme unterschieden oder indifferent ist von
der natürlichen Wärme, und wider die Natur, in
jeglichem Theile des ganzen Meistersatzes. Deren
das erste ist die Maasse der **Widrigkeit** dessel-
ben gegen die Natur, oder ihre Gleichförmigkeit
gegen das so wider die Natur ist, welches eins ist,
oder die Maasse seiner Verlängerung von der
die natürlich ist, und der Annäherung gegen der-
jenigen, die wider die Natur ist. Die Maass des
unnatürlichen Feuers wird dich lehren, liebster
Sohn! von dergleichen Gewisheit eine Strasse
der Wahrheit. Dieweilen das, was zwischen zwey
Widrigkeiten (contraria) gesetzt wird, durch eben
dasjenige, wo es mehr von dem einen abweichet,
nähet es sich mehr einem andern, und hinwegwe-
rum. Und darum, so du betrachtest das unnatür-
liche Mittel als wie entfernt von der natürlichen
Wärme, oder aber als genäheret zum Feuer wider
die Natur, da dieses geschiehet durch die Schwä-
chung des einen und Stärkung des andern; so
steiget schon das unnatürliche Feuer über das na-
türliche durch seine Stärkung und Gleichförmig-
keit des brennenden, welches ist wider die Natur.
Gleicher weise, wenn das nicht natürliche Mittel-
ding selbst betrachtet wird, daß es eine Annähe-
rung

rung seye durch seine Stärkung, zum natürlichen
 Feuer, und weit entfernt seye vom Feuer so wi-
 der die Natur; so wird die brennende Macht durch
 ihre Schwächung jeso überwunden, welches ist
 wider die Natur in einem nicht natürlichen Mit-
 tel, durch seine Anziehung zur Natur und Gleich-
 förmigkeit der Hitze, so nicht brennet. Deswegen
 du die Näherung und Entfernung desselben Mit-
 tels, es seye nach dem natürlichen oder nach dem
 wider die Natur, allezeit mit ebendenselben Zeichen
 messen must: weilen durch diejenigen Operirun-
 gen, womit das gesagte nicht natürliche Mittel ab-
 weicht von der Natur des einen, alsogleich an-
 fängt sich zu nahen der Natur des andern, in-
 deme jedoch die Natur des unnatürlichen Mittels,
 und dessen Arbeiten (operationes) nemlich die
 Stärkung und Schwächung sind auffser der Brei-
 te der zweyen vorgesagten äußersten Enden.
 So höre derowegen der Leser dieser Weltweisheit,
 und erkenne die Natur der Stärkung und Schwä-
 chung, nicht nur was sie seyen; sondern auf wie
 viele Manieren sie können ausgeübet werden,
 und wer und welcherley jene Tugend seye, welche
 mehr confortirt als geschwächt werden muß; und
 auf welcher Seiten, und mit welcher Wirkung
 (operatione) eine höhere Erkenntnuß darvon zu
 haben ist. Wir aber wollen hierinnen für dich
 sorgen, und sagen, daß die Natur Wärme
 ist diejenige Tugend Krafft, die mehr gestärkt als
 geschwächt seyn muß, und das an der eigenen
 Substanz des Quecksilbers, worinnen die Natur
 Hitz

Sitze unterschieden wird. Was aber das Confortiren seye, weiß der Lay genugsam, und könnens folglich alle Sophisten errathen; wie zu sehen in ihren Muthmassungen oder Sophistereyen, die keine vollkommene Arbeiten ausführen können. Dieweilen hierinnen, als im Allgemeinen der kluge Kenner und unwissende Klügling genugsam übereinkommen, besonders da jeder derselben erkennen kan, daß der Lapis oder dessen Tugendkrafft danzumal gestärkt zu werden gesagt wird, wenn die Natur desselben Auswürkung vollenden kann; oder wenn er geschwächt wird, das Gegentheil, weisen es der gemeine Begriff des Verstandes ist, daß der Stein oder dessen Natur confortirt oder geschwächt zu werden genennet wird, in Ansehen der Wirkung so durch denselbigen soll verübt werden. Und in diesem Paß betrogen sich diejenigen, die die schlussführende Gründe (principia) nicht verstehen, durch welche der Effect ihrer Operation behendiglich verstanden wird. Daher wenn in Uebung derselben etwas manglet oder von statten geht, kann es durchs bloße Gefühl begriffen werden sowol vom Layen, als dem unwissenden Sophisten. Und darum ist klar am Tage, daß nichts anderes nöthig seyn würde zu seiner Erkänntnis, als die Berathung oder Klugheit der Vernunft: So höre denn der blinde Sophist, der sagt, daß der Lapis nur eine Schwachheit leide der übermachten Tugend. Krafft, wann er seine Auswürkung nicht recht ausrichtet, noch sich erzeiget, daß er mehrers wisse von seiner Beschaffenheit, sein

sein Vermögen zu vermehren, als der bloße Vöbel, in dessen Mund dieser Spruch öfters kommt, und gemeiniglich lautet: Was vermindert ist, ist nicht vollkommen &c. Woraus erhellet daß er selbst keine höhere Wissenschaft habe von der Bereitung (compositione) des Steines, als, wenn man sagte: Er thue selbst nicht was er klaget.

12.

Auf welche und wie viele Manieren der Stein gestärket, und geschwächt werden könne; und von der Substanz der Tugendkraft.

Wir wollen sagen, auf wie viele Manieren die Tugendkraft des Steines confortiret, und womit sie geschwächt werden kann; dieweil auf so viele Weisen eines der Gegentheilen gesagt wird, auf so viele wird auch das übrige gesagt: gleichwie man klärlich erkennen kann durch die Wissenschaft der Mittel- und End-Dinge. Die Tugend des Steines wird überhaupt auf zweyerley Weise geschwächt. Die erste ist, wenn die Substanz des Quecksilbers, so die Kraft eines Tragenden hat, von eben demselbigen durch die Schwächung vermindert wird, nemlich der Vorwurf der natürlichen Wärme. Weilen diese Substanz, darinnen die Tugend der Wärme ist, Quecksilber von dem Weltweisen geheissen wird, und wird genennet